

Mir war er Bruder, war er Freund,
Er hat mit mir gelacht, geweint,
Er, des Lebens einzige Freude
Für mich, das Röschen der Haide."

„Laß fahren! Laß fahren den falschen Freund!
Laß fahren den blut'gen Barbaren!
Bei uns wird gelacht, wird nie geweint,
Bei den sieggewohnten Husaren.
Komm her, komm her, du Blume fein,
Wir wollen gute Freunde sein!“
Er senkt das Schwert in die Scheide,
Und umfaßt das Röschen der Haide.

Doch zum Haus heraus der Räuber bringt,
Sein theuerstes Gut zu beschützen,
In geschwungener Faust sein Säbel blinkt,
Umsprüht von tödtlichen Blitzen.
Horch, Schuß auf Schuß! Das zarte Weib
Deckt ihm das Herz mit ihrem Leib.
Am Boden liegen sie Beide — —
Schlaf wohl, du Röschen der Haide.

J. E. Hartmann.

Die Kleinstädter in Berlin.

Eine Skizze von einem Kleinstädter.

(Fortsetzung.)

7. Bruno und Edgar Bauer.

Andreas' Aufregung war groß. Er sollte die Männer kennen lernen, deren Schriften sein ganzes Wesen revolutionirt, sein ganzes Bewußtsein umgekehrt, in ihm den schonungslosesten Enthusiasmus für den Begriff der Menschheit und einen rücksichtslosen unschreckbaren Fanatismus für das neue Princip des Selbstbewußtseins entzündet hatten. Felix dagegen durchglühte die ruhige Leidenschaftlichkeit der Vernunft, die ruhige Siegesgewißheit und das klare Bewußtsein der einzigen Berechtigung des neuen Principes. Andreas' Aufregung steigerte sich zur Ekstase, zur Exaltation für die Personen, die Individuen, die Träger des neuen Principes; Felix kannte nur die Glut der unendlichen Liebe für die Sache der Freiheit und die Macht der Begeisterung für die wahre Menschlichkeit. Andreas wollte Revolutionärs sehen, Felix wirkliche Menschen.

Alfred führte die Freunde zu Edgar Bauer.
— Die drei Freunde gingen stillschweigend neben einander. Jeder war erfüllt von dem Gedanken an die Neubelebung der Menschheit. Felix unterbrach dieses Stillschweigen. Er erinnerte an eine Stelle in der Schrift: „Bruno Bauer und seine Gegner, von Edgar Bauer“, die ungefähr so lautet: „Was sollen Eure Fragen nach dem, was wir Euch denn Neues bringen? Wir bringen Euch keine neue Fessel, keinen neuen Koran, wir bringen Euch nur Euch selber. Die Revolution will die Menschheit nicht von neuem binden, nicht von neuem ihr mit gewaltsamer Autorität eine Regel aufdrängen, nach welcher sie sich fortan zu entwickeln habe. Und das kann die Revolution nicht, weil sie eine Revolution der Menschheit ist. Sie will, daß die Menschheit in sich selbst die Regel finde, nach welcher sie neuen Entwicklungen zustrebe. Sie will, daß die Menschheit rein aus sich selbst und mit dem stolzen Bewußtsein der eignen Kraft den Neubau beginne: einen Bau, der großartiger sein wird, als Alles, was die Menschheit bisher vollbracht hat; denn die Vernunft selbst wird es sein, welche ihn leitet.“ —

„Kann man besser, deutlicher schreiben? Und doch,“ sagte Felix, „hört man noch allenthalben die deutschen Philister fragen, was bringt denn die Kritik uns Neues? Als wenn sie etwas Neues bringen müßte! Sie zeigt die alten Fesseln und Banden, in denen Ihr gelegen, die morschen Krücken, auf die Ihr Euch gestützt habt. Sie befreit Euch von drückenden Fesseln und zeigt Euch den sonnigen, jauchzenden Tag der Freiheit, die freiere, glückliche Erde, Euer freies, unbeschränktes Eigenthum — mit einem Worte: sie giebt Euch Euer freies, menschliches Selbstbewußtsein wieder.“

„Genügt Euch das nicht? Wollt Ihr nicht wieder zu Euch selber kommen? Verlangt Ihr neue Fesseln, neue Banden, neue Krücken? Soll man Euch neue Kerker und neue Zuchthäuser bauen? Aber freilich, Ihr wollt für die Freiheit, für das freie Menschenthum verloren sein. Ihr bildet Euch ein, Ihr seiet hektisch und müßet Eselsmilch trinken; Ihr haltet Euch für Podagriften und bedient Euch fernerhin der alten Krücke; Ihr glaubt, Euch quäle die Wassersucht,